



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 149 (1938)**

13 (10.1.1938) Morgen-Ausgabe A u. B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-396117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-396117)







Mannheim, 10. Januar.

### Zwischen Risse und Sonnenschein

Mannheim am zweiten Sonntag des Jahres. Es war schade darum, daß Freund Feinrad, der sich gar kein Verhängnis für die NSD-Verbindungen der Wehrmacht aufgebracht hat, wie an den Vortagen sich er es auch gefleht haben, daß allenfalls auf den Straßen und Plätzen und von den Tüchern die kleinen Risselein nur so riefelten, und schließlich gab es dann auch noch mancherlei Spritzer von oben. Bei solchem Wetter bleibt man gerne an Hause und füttert dabei seinen Eintopf. Aber wenn die Wehrmacht an den gemeinsamen Tisch der Nation ruft, dann ist das eine ganz andere Sache, denn da ist die Anziehungskraft so groß, daß man der Bitterungsbildung nicht achtet. Gegen Mittag hörte der Himmel überaus wunderliche auf. Zeitweise leuchtete sogar die Sonne. Stand auch der Eintopf im Mittelpunkt dieses zweiten Sonntags des Jahres, so gab es doch auch noch eine ganze Anzahl anderer Veranstaltungen, die Aufmerksamkeit bestanden. Am Samstagabend kam im Nationaltheater erstmals "Majepka" heraus. Auf dem Fußball-Programm des Sonntagmorgens stand eine der Mannheimer Pokalkämpfe. In Erinnerung ist noch die Brielmarckenbahn. Und schließlich über der vom Mannheimer Kartenspiel-Verein veranstaltete heitere Abend eine große Anziehungskraft, was man nur betonen konnte, nicht zuletzt auch im Hinblick darauf, daß der Reichsleiter dieser Veranstaltung dem der Finanzierung des Kartenspiels dienenden Fonds zutrifft.

### Am zweiten Januar-Sonntag:

# Zu Tisch bei unseren Soldaten

### Sämtliche Truppenteile warteten beim Gemeinschafts-Eintopfessen mit Sondervorführungen auf - Viele tausend Gäste

Unsere Soldaten haben sich am Sonntag ganz in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt und damit der Volksgemeinschaft unserer neuen Wehrmacht deutlichen Ausdruck verliehen. Sämtliche Mannheimer Truppenteile führten öffentliche Eintopfessen durch. Allenfalls dampften die Gasofenkanonen, in denen Erbsen mit Speck zu einem Schmand- und nachherigen Gericht gekocht wurden. Um die Nacht der Esen möglichst groß werden zu lassen, warteten die einzelnen Truppenteile mit militärischen Vorführungen und allerlei Kurzweil

Bei dem Durchgang, den wir am Sonntag durch die Eintopfessensplätze machten, begegneten wir zunächst den

#### Pioniere.

Die sich auf dem Wehlfeld eingerichtet hatten. Dort, wo sich vor Tagen noch die Jugend auf der Eislaufbahn getummelt hatte, waren lange Reihen aufgebaut und teilweise davon dampften einladend die Feldkassen. Ein Panzerführer wies die Besucher auf die Sondervorführungen hin. Man konnte da zum Beispiel eine Kraftfuge, die sonst zum raschen Fahren von Bäumen dient, und einen Prellstreckel an der Arbeit sehen. Auch ein Motorboot war aufgeföhren worden und erregte großes Interesse. Gegenüber hatte man einen Hofjoch einlammt und dabei hundert Pioniere und jungen unerfahrenen Soldaten

Bliegerhorstes beschäftigt und auch Bliegerhorstern mit Sonderkempel lauten.

Reißt noch zu erwähnen, daß bei allen Truppenteilen Musikcorps konzertierten und daß allenfalls einige und mit höchstem und höchstem Erfolg die NSD-Sammelbüchsen gesammelt wurden.

### Eintopfgemülichkeit bei der Beobachtungsabteilung

Die Beobachter übertrafen sich beim Wechnachtessen und hielten auch diesmal wieder auf beste auf. Im Zell durften die Kinder mal reiten; ein Pferde waren gestellt. Gegenüber fanden einige der geländegängigen Wagen mit beweglicher Hinterradaufhängung parat. Man turnte damit im Kreis und machte tolle Kurven. Besser können es die Motorer vom Markthaus nicht. In der Turnhalle rotes Krepppapierband eingespannt, die eine Seite mit farbigen Karikaturen geschmückt. Ein Tagwerk bei der zweiten, mit allem, was dazu gehört, vom Aufsteigen bis zum Revidieren. Dahinter eine Trinkfuge; darüber hand: Kommt alle her und schau!

In der Ecke wieder die fabelhafte 14-Kampfnagel auf der Bühne aufgebaut, in der Mitte die Stimmungskanone Fischer, der Interkontinentale Kunst über sein Vorleben gab. Er in aus Ausland war fleißiger Theatergänger in Heidelberg, arrangierte allerdings NSD-Abende, trat im Volkstheaterweltbühnen des Rundfunk auf, und wird nächsten als Leiter vom Reichsleiter Stuttgart nach Berlin kommen. Gleich fragt er sich schon was aus Liebe in der Verbotsliste, natürlich mit genauer Intentionabteilung.

Im zweiten Saal waren wieder neuartige bemalte Schieß- und Wurfbüden zu sehen und außerdem eine kleine Kundendebellung der Beobachter in der Abteilung, und zwar eine, die sich selbst lassen

auf, und zudem gewährten sie jedermann gegen Entziehung einer Spende Zutritt zu den Katernbauern. Kann es wunder nehmen, daß dieses Programm



Beim Eintopf der Nachrichtenabteilung III. Generalleutnant Ritter von Schöberl nahm am Sonntagvormittag mit Oberbürgermeister Renninger und ihren Damen das Eintopf-Essen in der Mollschul-Kaserne ein. (Foto: Haber-Schmidt)

### Drei leichte Verkehrsunfälle

Folgebericht vom 9. Januar

Am Sonntag ereigneten sich hier drei Verkehrsunfälle zwischen Kraftfahrzeugen untereinander oder zwischen einem solchen und einem Fußgänger. Die auf Aufhebung der Verkehrsregeln zurückzuführen sind. Es entstand nur geringer Sachschaden. Personen wurden dabei nur leicht verletzt.

Ein in der Nacht zum Sonntag in der Kranke-Kulose fahrender beladener Anhänger eines Ferntransportzuges wurde, da er den Verkehr nicht geordnet, auf Veranlassung einer Polizeistreife von der Feuerpolizei in eine Seitenstraße abgelenkt.

### Betriebsführer und Werkchoren

Die Deutsche Arbeitsfront schreibt uns:

Der am 13. Jan. im Friedrichsplatz stattfindende Parteitag der DAF in Mannheim wird dieser jungen Formation der Partei die Aufgaben für das Jahr 1938 stellen. Da auch die Betriebsführer und Werkchoren der einzelnen Betriebe erstmals in geschlossener Einheit mit der jungen Mannschaft zum Appell aufgerufen sind, so ist auch dieser Appell ein Zeichen für die ersten Schritte der DAF in Mannheim zum Aufbau einer einheitlichen Betriebsgemeinschaft, die Verhältnis des Betriebsführers zur Gewerkschaft, wenn das Ziel erreicht werden soll. Nicht Teilnehmend, sondern wachres Führertum und den Leiter eines Unternehmens auszeichnen, wenn er in enger Zusammenarbeit mit den jungen Soldaten der Arbeit die Aufgaben bewältigen will, die ihm durch die Deutsche Arbeitsfront, als die vom Führer beauftragte Stelle der Partei, gestellt sind.

Schon oft konnten die Mannheimer Werkchoren beweisen, daß sie sich der Größe ihrer Aufgabe bewußt geworden sind und bereits vielfach konnte in reiner Zusammenarbeit mit den Betriebsführern dem Durchbruch der sozialistischen Idee im Betrieb Ausdruck gegeben werden. So marschiert der Kreis Mannheim in der Betriebsgemeinschaft an der Spitze im Gew. Boden. Die einigbereite Kameradschaft bedient waren, ihren Betriebsführern in Wort und Bild der jungen DAF der Nation, von ihrer Treue und ihrem Willen an Wort und Tat zu läuten.

„Der Führer hat immer recht“ heißt der Wahlspruch der Werkchoren und alle anderen Teilgebiete werden im hohen Vertrauen auf den verantwortungsbewussten Betriebsführer, der heute im Sinne einer nationalsozialistischen Weltanschauung seinen Betrieb einem neuen Auftrieb gedenkt, einer Führung ausgeliefert. Der tapferste Führer wird auch die treueste Mannschaft haben.

Bei der Weihnachtsfeier herrschte am Sonntag und Sonntag nur ein mittelmächtiges Feuerwerk. Es war auch der Stadtbefuchungsverkehr hatte nur am Sonntag eine Bedeutung. Der Winterurlaub nach dem Schwarzwald war an beiden Tagen mit 120 Personen besetzt, während der Winterurlaub nach Oberland bis Jahrgänge hielten, was die wachsende Beliebtheit des Badenbundesgebietes als Winterurlandschaft erkennen läßt.

Die Feuerwerkzeuge wurde am Sonntagmorgens nach einem Zündungsversuch in Offertur-Zündgeräten. Die Bewohner hatten vermutet, daß ein Sammelbrand entstanden sei, aber dem war — wie sich herausstellte — doch nicht so, so daß die Wehr nicht eingegriffen brauchte.

Ein Film von der Rufe zeigt der Mannheimer Verkehrsverein in seiner Veranstaltung, die er am Dienstagabend im oberen Ballhausaal abhält.

1938 und die Mannheimer im Westen lag beim Gemeinschafts-Eintopfessen der Wehrmacht einfinden?

Man erinnert sich, daß unsere Soldaten auch schon im Winter 1936/37 sich alles für das Winterhilfswerk einrichteten. Die Artillerie wartete damals an verschiedenen Sonntagen im Viehhof, in dem sie noch vor Jahresfrist kampierte, mit Geschützgeräten auf, die Infanterie gab einmal in der Kaiser-Wilhelm-Kaserne Einblicke in ihre vielseitigen Aufgaben und schließlich stellte damals auch die Pioniere nicht. Aber das alles war auf verschiedene Sonntage verteilt, während diesmal sämtliche in unserer Stadt liegenden Einheiten des Heeres und der Luftwaffe gleichzeitig für den großen NSD-Adventen mobil gemacht wurden, so daß es für die Mannheimer gar nicht leicht war, auszuwählen, zu welcher Truppe man seine Schritte lenken sollte. Wer einen lieben Verwandten oder Bekannten bei einer Truppe wehrte, hatte natürlich die liebste Wahl. Vater, Mutter, Geschwister oder auch Bräute wollten selbstverständlich einmal sehen, wo ihr Soldat noch vollbrachten Tagelöhner seine mühen Stilleben zur Ruhe zu legen pflegt, und sie wollten sich auch einmal davon überzeugen, was er beim Militär gelernt hat.

Die Mutter und die Schwester interessierten sich zu allererst für die Stube ihres Mannes. Der Vater richtete sein Augenmerk mehr auf den vorheftig-möglichen Wehrdienst und auf die Ordnung im Spind, und vermutlich haben sie sich alle vermuntert, daß der Junge, der zu Hause so gerne mannte Auftragsarbeit der Mutter überlassen hatte, nunmehr kein Jung mehr ist in Ordnung zu halten möglich für den jungen deutschen Mann ist eben die Militärzeit nicht nur eine Zeit militärischer Ausbildung, sondern zugleich eine Schule für das ganze Leben.

Aber selbstverständlich richtete sich das Interesse von Vater und Mutter und Geschwister nicht nur auf die körperliche private Spätere ihres Soldaten, sondern auch auf sein soldatisches Wirken. Und so konnten sie denn auch einen antonischen Postill bekommen.

Die Infanterie, die Artillerie, die Kavallerie, Beobachter, die Pioniere, die Flieger und die Jäger warteten mit mancherlei Vorkühnen aus ihrem Dienst auf.

Die alten Soldaten hatten Gelegenheit, dabei Vereichte mit früher anzustellen. Die männliche Jugend konnte einen Vorgeschmack dessen, was ihrer bereits harrt, bekommen, aber sie wachte sich mehr den ihr besonders vorheftigen Gemüthen zu: sie betrug voll Stolz die Pferde, die für Kinderreiten zur Verfügung standen, aber sie füllte sich glücklich, in einem der rauspendelnden Jagdwagen oder auf einem Kraftfad mit Weimogen Platz zu nehmen.

Das Wetter war der Wehrmacht leider nicht hold; ohne fowiel Wetter wäre dieser Gemeinschaftseintopf sicherlich annehmlicher gewesen. Die Plühen und der zeitweise niedergehende Regen jalen dem Ganzen noch keinen Abbruch. Die Bevölkerung kam, als laube die Sonne; man kann wohl auch darin einen Ausdruck davon sehen, daß unser Volk wieder soldatischer geworden ist. Den Soldaten selbst aber wachte des Himmels trübes Gesicht fowiler wurde es freundlicher und der Erde Kälte natürlich gar nicht aus; sie sind das gewohnt, denn auch im Frieden findet in der Krieg nicht im Gange hat.

Heder, Tag Lagerfeuer gehörte zum Bimaf, das man aufgebaut hatte. Vom Wehlfeld weg hatten wir auch der Kaserne des Pl. Post. In Friedenheim einen Besuch ab und nahmen dabei zur Kenntnis mit, daß das neue Heim der Pioniere, in dem es sich Kinderreiten und Rundfahrten mit Zugkraftwagen gab, ebenfalls ein lockendes Ziel für viele — und selbstverständlich in erster Linie für die Friedenheimer — bildete.

### Hochofen herrscht auch in der Kaiser-Wilhelm-Kaserne, wo die L. M. 99 Gefgberin war.

Die Besucher wurden gleich am Kasernevor von zwei 27- und 28hübrigen dreieckigen Kriegskameraden begrüßt. An der Spitze stand eine Tafel, was die Artillerie alles zu bieten hatte. Es war so viel des Lebensdienlichen, daß die Wahl schwer fiel. Die sind durch die Stellungen angepasst, haben den Zehlfeld, wo man Kleinfelder mit dem Karabiner wählen konnte, behält, aber dann hielten wir und lange dort auf, wo eine leichte Feld-Handliche Kleinfelder erklärt. Vermutlich hatten die meisten Besucher unserer Artillerie nie wir so etwas noch nicht gesehen. Es war reizvoll, das Ziel (schleudert von in etwa 40 Meter Entfernung aufgeschlehten Holzschüssen) anzuprobieren und dann den Erfolg zu betrachten. Geschossen wurde mit kleinen Kugeln, die durch einen in eine Granate geborenen Lauf ihre Richtung erhielten. In einem derartigen Versuchsgesäß in die Geheimnisse der artillerischen Schießkunst eingeführt zu werden, war ein Vergnügen kein. Als wir uns endlich von der leichtesten Feldschwere trennten, waren Kanoniere gerade die schweren Feld-Donkühlen, an denen eine Batterie Fabrikale vorführen sollte, auf den Grotterplatz. Auf dem Kasernehof aber fanden schon die Geschütze bereit, an denen es später Geschützgeräten gab.

### In der Beobachtungsabteilung in Badenheim

war der Andrang der Eintopfleier nicht geringer. Es zeigte sich, daß das 11. M. 110, das in unserer Stadt die Tradition der alten Grenadiere weiterführt, sich trotz der Konkurrenz der übrigen Waffen unangenehm großer Beliebtheit erfreut. Die Antiken und vierstündigen Maschinen-Gewebe-Propagandafahrzeuge hatten mächtig viel fahrlässiges Volk zu befördern. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Zuschauer dem Geyer-Atieren eines Infanteriezeuges und eines M. G. D. 10. Das, das die Beobachter mit Kleinfeldern sich besonders bei den alten Soldaten großer Beliebtheit erfreute, verheißt sich am Ende.

### Die Flugwaffe hatte sich — wie am Samstag schon angekündigt — vom Schloßhof in das Ballhaus zurückgezogen.

Damit dieser Stellungswechsel aber auch von jedermann bemerkt wurde, wies eine große Tafel im Schloßhof darauf hin und außerdem erregte noch das Bandkonzert, das ein vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal heldendes Föhrgesang gab, die Aufmerksamkeit der Besanten. Um der Jugend aber das Jagdwagen- und Kraftfahrzeug hinaus einzu- zu bieten, hatte die Artillerie des 11. M. 110 und dem Bliegerhorst einer Pferde zum Kinderreiten zur Verfügung gestellt. Im Ballhausgarten konnte man ein Reifestellung des



Offenwind, regnet oder schneit, Wollwolle schützt vor Kälte! in 400 u. 2000. 50 v. 45.

lenn. Eine ganze Reihe von tüchtigen Leuten, unter ihnen hervorstechend die beiden Badenheimer Herr da und Huber, die an die Badenmalerie natürlich auch große Verdienste hatten, und für hier von der letzten Seite zeigte. Alle möglichen Techniken, Kanonier, Feldkanone, Holzschuß, und wenn nicht so von einem Tag auf den anderen gemacht worden wäre, hätten auch noch Selbstler dazu kommen können. Ta ist der Maschinen zu sehen, dort der Zehlfeld, eine Giltkaserne, ein Wehr, und viel dramatisch Bewegtes natürlich auch aus dem Krieg: M. G. im Schloß. Tauf mit geschicktem Kausenband... Alles sehr talentvoll gemacht, erbaulicherweise von Leuten, die nie eine Räumliche oder dazwischen beimg haben.

Künftig entsteht festiges Gedränge. Es muß eine beliebige Abteilung sein. Weit über 1000 Karten wurden verkauft. Aber sie haben so mit ihrem Schloßplattenwagen auch gute Propaganda machen können. Unter den Gästen Generalleutnant Ritter n. Schöberl. Dr. Hr.

Einem Saalwerker hat am Sonntagmorgens bei einem der großen Wäldkämpfer im Pflanzenfeller des „Stadthaus“ ein Goh gewonnen. Das der glückliche Gewinner sich dessen sehr freut, braucht man kaum besonders zu sagen.

Erste Sitzung des „Fenerio“. An den glanzvollen Jahresabschluss Anhalt am Reichstag schließt sich am morgigen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im Haberell die erste Sitzung an. Bekanntlich sind die Haberell-Sitzungen immer ausverkauft, da man hier mehr „unter sich“ ist. Jeder Freund einmarr gemüthlicher, humorvoller Stunden überre sich daher rechtzeitig einen Platz. Unter der Leitung des unübertrefflichen Präsidenten Theo Schuler werden erste Billtenredner an der Sitzung teilnehmen. Also auf zur ersten Haberell-Sitzung!



Mit WHW-Briefmarken (ausgewählter Postabgaben) sind ab das Plakate 1. Stuttgart/Postabgaben, Postamt in der Zeit vom 5. 10. 1938 anzufragen.

Die Bolwé-Ausstellung im Kunstverein eröffnet

Der Eröffnung der neuen Ausstellung im Kunstverein „Gemälde von Arnold Böcklin“...

Über die Schilderung des Meeres, der Bolwé durch seine klare Malweise...

Bekanntmachung des Junkermaschinen Willi Düster

Unschätzlich groß war am Sonntag in Heidenheim die Beteiligung an der Veranstaltung...

Als der Berg der Erde übergeben wurde, freute ein Hügel über dem Ort...

Blick auf Ludwigshafen

Der Bericht der Kriminalpolizei wurde in der Nacht zum Samstag einem Dreher...

Die endgültige Gewerbesteuer für 1937

Stierheim, 8. Jan. Das Bürgermeisteramt Stierheim gibt bekannt...

Weinheim, 8. Jan. Der Antrag auf den Standesregister der Stadt Weinheim...

Birkens, 8. Jan. Es ist beschloffen, hier in nächster Zeit einen Bilderschritt...

„Diese kleinen bunten Dinger -

Schließen ein die ganze Welt...“

Ausstellung des Vereins Mannheimer Briefmarkensammler im Wartburghof

Bericht 1: Zu den Laien gesprochen

Strahlend, leicht aufgeregt und mit gut anderthalb Stunden Verspätung erscheint Vati...

Und dann dreht Vati nach dem Baden größerer Vapere, die vorher schon nebenbei auf dem Tisch abgelegt wurden...

Kauflustig prächtig gelungenes Sonderheft

Drang! Und da ist noch ein weiteres Prunkstück der Deutschen Reichspost...

Bericht 2: Zu den Sammlern gesprochen

Es war der ausdrückliche Wunsch des Reichsministers Dr. Goebbels...

wartungen der Kenner bei weitem. Jeder der rund 25 Aussteller...

Im Vordergrund des Interesses stand natürlich wieder die hervorragende Kappelnpost des Vereinsführers Kapitän Ludwig

mit den Marken der ersten Schwabenfahrt, der ersten Amerikafahrt 1929...

Ein solches Heft ist auch Dr. Vorkelmer zu seinen: eine fast vollständige Bildersammlung in ausgedehnten Texten...

Kaufteigebillig in ihrer Halle und Kaufmannschaft die Briefmarkensammler

der außer vorläufigen Einzelkäufen vor allem Streifen, Viererblöcke und Briefe bietet...

Im Schluß sei noch eine Probe der Reichsdruckerei Berlin angeführt...

deren sich auch Briefmarkensammler genau über die Herkunft der Markenbestände...

„Postersachen, 8. Jan. Maria Weingartner, der älteste Einwohner unserer Gemeinde...

Obertal, 8. Jan. Im Heidelberger Krankenhaus Nr. 25 im Alter von 70 Jahren...

Waldenfeld, 8. Jan. Seinen 82. Geburtstag feierte der Inhaber des bekannten Hotels „Deutsches Haus“...

Neue Bücher

„Der Mannheimer“, Ein Buch von A. v. B. Bachmann...

Ein solches Heft ist auch Dr. Vorkelmer zu seinen: eine fast vollständige Bildersammlung...

Ein solches Heft ist auch Dr. Vorkelmer zu seinen: eine fast vollständige Bildersammlung...

Dr. Fritz Gausel.

Bismarck, 8. Jan. „Jahresbericht“ des Reichsministers...

Der andere Teil des Buches enthält eine Reihe von Aufsätzen...

Zeit dürfte Herrschend bleiben, aber die Bewegung auf der rechten Seite...

Wienberg.

Kraft durch Freude

Sport für jedermann

Montag, 13. Januar

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Offene Barke für Frauen und Männer: 20 bis 21 Uhr...

Es steht ein Schloß im Odenwald...



Blick auf das prächtige Schloß Lichtenberg

Blick auf das prächtige Schloß Lichtenberg, das im Odenwald...

Tageskalender

Montag, 10. Januar
Katholikentag: Die Säulen der Welt, Rom...

# Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

## Schuhsohlen als Zahlungsmittel

Kuriositäten aus Europas größter Notgeldsammlung

Reihe, im Januar.

Da der Reichs-Rat die Not zur Zeit Europas größte Notgeldsammlung ausgestellt, die sich im Besitz des Schweizerischen Max Baerli in Bern befindet. Mit Unterstützung der Schweizerischen Regierung ist diese interessante Ausstellung in ganz Deutschland gezeigt worden.

„Soll ein Brief noch teurer sein, noch rarer als ein Pfennig“, heißt es auf einer Banknote aus dem Jahre 1921, die die phantastische Wertzahl 200 000 Mark trägt und einmal von einem Inflationenwert ausgeben wurde, um sich an der Inflation zu helfen. Nun, der Schweizerische Reichs-Rat hat den ursprünglichen Wert nicht beibehalten, sondern er legte den Schein zu tausend anderen, die seinen Kaufwert mehr hatten. Das tat er schon zu Anfang der Inflation, und als die Papierflut immer größer wurde, ließ er sie durch den Reichs-Rat zu tausend anderen, die seinen Kaufwert mehr hatten. Das tat er schon zu Anfang der Inflation, und als die Papierflut immer größer wurde, ließ er sie durch den Reichs-Rat zu tausend anderen, die seinen Kaufwert mehr hatten.

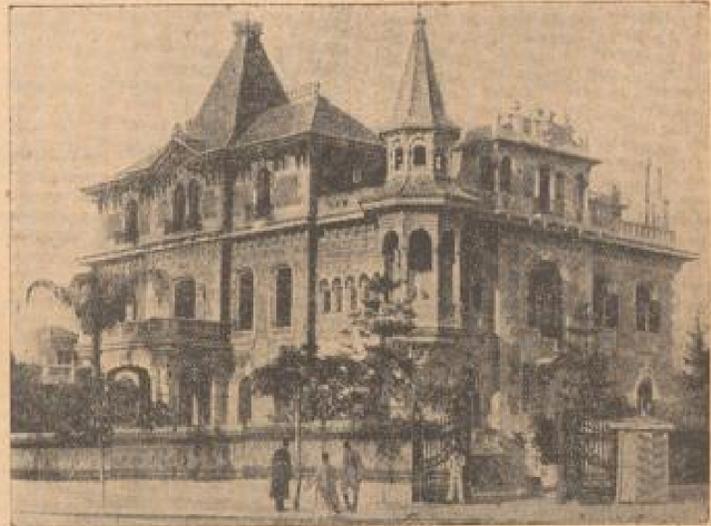
Nun tritt er mit Unterstützung der Schweizerischen Regierung mit seiner künftigen Notgeldsammlung in die Öffentlichkeit und hat für zunächst einmal in der Schweizerischen Stadt Reichen, die seinem Heimatort am nächsten liegt, aufgestellt, bevor er damit ganz Deutschland bereist.

land bereist. Von dem Umfang dieser Ausstellung kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man sieht, daß die 900 Tafeln, auf denen die Geldscheine aufgestellt sind, in der Reichen Stadthalle einen Raum von nahezu 300 Quadratmetern einnehmen.

Alle nur möglichen Ausführungen von Notgeldscheinen zeigt die Sammlung. Von einfachen weissen Papier, das mit Tinte und Feder beschriftet wurde und als amtliche Bestätigung nur einen Gemeindefeldzeichen trägt, bis zu wahren Werken der Kunst, die auch die Originalität nicht vernachlässigen. So erblickt man Geldscheine der Stadtgemeinde Hiesfeld aus dem Jahre 1921, die auf Seide und solche der Stadt Pöschel, die auf Schokoladeleder gedruckt sind. Da bekommt man eine Banknote zu sehen, die wirklich „Blech“ zu sein scheint — sie ist aus Aluminium gefertigt — während es im Ochs-Rotgold aus Glas und Silberleder gab und eine Schweizerische Gemeinde sogar auf den Einfall kam, das Lausitz als Zahlungsmittel anzugeben.

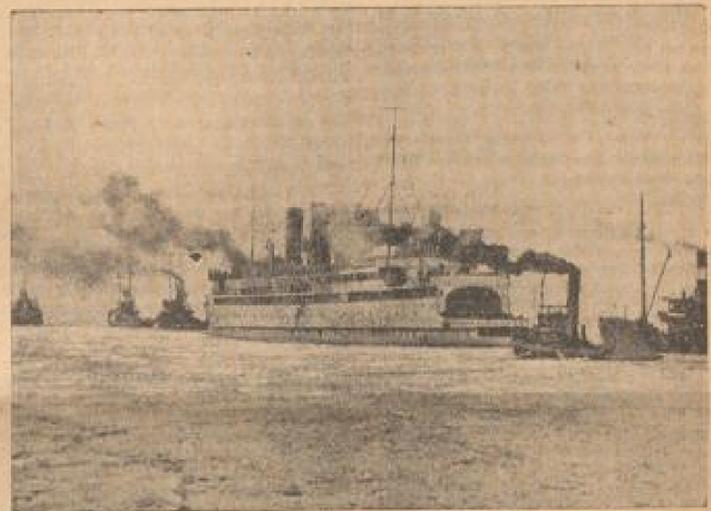
Auch ein hübsches Gedächtnis erhalten die Zeugen aus einer traurigen Vergangenheit. So wird von dem 10-Pfennig-Notgeldscheine des Reichs-Rat in Bern berichtet, daß seine Herstellung eine Strafe von 100 000 Mark forderte, weil sie sich von dem auf dem Schein angebrachten Sees Booten löste, der also lautet: „Im Dramburger Land, gibts wie bekannt, ein Institut, die Schleimkühe genannt. Der unsere Not noch nicht begriffen, dem wird hier der Verband angeschlossen.“ Man sieht, an gelandem Humor hat es auch in Deutschlands schwersten Zeiten nicht gefehlt.

## BILDER VOM TAGE



Ein Haus, das Krieg bemerkt wird

In diesem Haus wohnt die Frau, die sich mit dem 17-jährigen König Johann von Preußen. Das Haus ist Krieg bemerkt. Bis zum 1. September, dem 1. Januar 1918, hat die Frau, die wohnt das Haus nicht verlassen. (Wieland, Sonder-Bl.)



Jahreszahl „Preußen“ nach Stalin eingekauft

Das vor einigen Jahren im Schenken vor Zuchelammer eingekaufte Jahreszahl „Preußen“ konnte jetzt eingekauft werden. Ein mehrere Jahre lang wurde es von Stalin aus dem Reich der Welt nach Stalin eingekauft. Der Wert des Jahreszahl beträgt über 4 Mill. RM. (Wieland, Sonder-Bl.)

## Der Wasserfall von Edinburgh

Die Wanne eines Schotten

— Edinburgh, im Januar.

In Edinburgh hat im Alter von 70 Jahren James McPherson, der Mann, der wohl die wertvollste Sammlung der Welt besitzt, die Welt aus — Wasser, dessen Proben er sich aus allen Meeren, Seen und Flüssen der Erde hat sammeln lassen.

In vielen tausend Flaschen, die alle sorgfältig etikettiert waren, bewahrt McPherson seine Schätze auf. Er besitzt Wasserproben aus allen Meeren der Welt, alle Flüsse und Seen der Kontinente waren in seiner Sammlung vertreten, zahllose Quellen und Wasserfälle fanden sich vor. Wollen Sie eine Probe des Wassers aus dem Ägäer-See oder aus dem Toten Meer haben, reicht es Sie, das Wasser des höchsten Sees der Welt, des Titicaca-See, zu unterrichten, benötigen Sie einen Viertel Liter Nitrogas-Öl oder ein halbes Liter Bodentemperatur, interessiert Sie eine Probe aus dem Heiligen See von Thaba in Tibet, dessen Spiegel die Geburt des Dalai Lama ankündigt, oder wollen Sie die „Wunderquelle“ von Karlsbad probieren? Das alles und noch viel mehr finden Sie in der einzigartigen und selteneren Sammlung des Mr. McPherson, die freilich nur einen reinen Probenwert besitzt und der Name eines Sonderlings zuzufügen ist.

Wasser aus dem heiligen Fluß Indus, aus dem Ganges, Wasser aus Deutschlands gewaltigstem Strom, dem Rhein, Wasser, das man in dem trockenen Südwälder aus den an Grashalmen hängenden Tausenden in Röhren abgeleitet hat, um es als Trinkwasser zu verkaufen, Regenwasser, aus dem man in Dänemark mit Vorliebe den Tee bereitet, kochendes „Altwasser“, das man in manchen Gegenden Spaniens zu Trinkwasser auf Reisen mitnimmt, Proben aus der verährten, von Bauernhänden angelegten Wasserleitung im Schweizer Hochland von Wallis, die von den Gletschern der Alpen bis in die Dörfer hinabführt, Wasser aus dem romantischen Fluß Rhodan, dem Jang-tse-kiang, in dem die Fische melodiöser quaken als irgendwo anders auf der Welt, Wasser aus dem Mississippi und dem Amazonas, aus dem herrlichen Rätchen, dem Rhodan und aus dem nördlichen Ozean, aus den Lagunen Venedigs und aus dem Golf von Neapel — allein die Verfassungen, die McPherson für diese Proben besaß, machen eine große Summe aus, abgesehen davon, daß er seinen Erpreis dazwischen legt, so viele Wasserproben, wie nur möglich, von Wallis zu sammeln.

McPherson hinterließ seine wertvolle Sammlung „Der Wissenschaft“. Inwiefern sie sich in legendärer Form wissenschaftlich auswertbar ist, kann man noch nicht sagen.

## „Mazepa“ / Einemoffi grub erfolgreich auch diese Tschakowitsch-Oper aus

In der Generalprobe des Nationaltheaters am Freitagvormittag sah ein Mann hinter dem Orchester und sah nichts in seinem Ansehen aus. Der Orchesterchef sah den fremden Mann im Bau prompt „Tschakowitsch“. Wenn man dieser überaus feine Laubblätter es wirklich gemessen wäre, und er 1908 die Chöre in Petersburg überführen hätte, so würde er aufgehoben sein, seinen Verdienst umarmt haben und vielleicht dem Nationaltheater Orchester seine Stagnation-Gebühren abtreten für Kraft durch Freude-Erfolg in der fast bemessenen Orchester-Freizeit. Denn freigelegt war Tschakowitsch, bis zur Selbstentdeckung, und Einemoffi hat sich sein Mannern überreicht für das Verdienst des russischen Komponisten mit dem französischen Blut in den Adern eingeleitet wie kaum ein anderer Dirigent. Im letzten Akademikerkonzert z. B. brachten sie Tschakowitschs Orchester-Suite heraus. Am letzten Sonntag spielten Einemoffi und Orchester zum letzten Male den „Angen Dregin“, jene „Königin des Tages“, die für die Weltbühnen erobert haben.

„Mazepa“ entstand einige Jahre nach „Angen Dregin“, 1890—91, nach der „Königin von Orlean“ und vor der „Königin“ sowie der „Königin“. Kaufmännisch wurde „Mazepa“ zuerst in Petersburg und Moskau 1894. Kein Wunder, daß der Jar dem Komponisten einen laufenden Ehrenlohn bewilligte, denn im „Mazepa“ erweist sich Tschakowitsch als wohlwollender nationaler Russe. Verherrlicht doch das pompöse Orchester-Instrument „Die Königin des Tages“ den weltanschaulichen Wendezeit Russlands, der es Grundmaß werden ließ an Stelle Schwere.

Russisch war es auch die Eintrachtigkeit an, die soll schon allmählich Welen gemäß annehmliche Gewandtheit der Handlung. Bühnenwirksam ausgestattet sind diese Szenenbilder, die sich unter der Fächerlampe, Chordirigens, Christoffens, Bühnenmusikern.

Russisch wertvoll wird und das Werk erst durch seine musikalischen Möglichkeiten, das großartige Orchester, die wunderbar schönen Chöre, den russischen Nationalismus („Doppel“) im ersten Akt — Ballette sind ja des Komponisten besondere Stärke — und die kritischen Standpunkte des Werks wie das (als Einlage gedachte) „Königin Mazepas im 2. Akt“ vor der Bühnenszene mit Maria.

So lag das Schicksal nicht minder Ausgrabung auf

der musikalischen Seite. Einemoffi ist Orchester, Solisten, Chor und Instrumente bei den zahlreichen dramatischen Situationen und Finalen der sechs Akte in grandiosen Steigerungen empor. Teile stellen sich ab in dem Werk und seiner Partitur kann irgendwo. Carl Becker-Duclot gehalten als Regisseur die Bestleistungen außerordentlich lebendig; besonders überzeugend z. B. die Unruhe der jugendlichen Liebenden und von menschlichen und religiösen Erörterungen gereinigten Menge vor der Einrichtung.

Das eigenartige Werk beansprucht ein Solistenensemble aus der Männerseite vor allem einen Bariton von heiliger Größe und zwei Bässe. Das Schicksal geschloß in der Fülle des Schicksals der Ukrainer, Kowalew als Narew und nächster Kopf, der sich in allen Beziehungen durchdringt, ein Mensch, der immer auf die Höhe fällt. Der drohende Regen kann diesen Mann ebenso wenig von seinen ehrsüchtigen Helden und dem zweiten Weg der Welt abbringen wie irgendwelche Müdigkeit an die Weltliche Rücksichtnahme immer ist ihn menschlich anstellt, daß er die weichen und ihren Vater hin-

## Ein alter „Postillon“

Georg Hölzl im 80. Lebensjahr gestorben

Einer der alten Sängern, die einst den berühmten „Postillon von Penzance“ der Amerikaner Oper wunderbarlich verkörperten, ist dahingegangen: Georg Hölzl, der aus Hamburg kam, und der in seiner Hauptrolle wohl seinerzeit mehr als hundertmal aufgetreten ist. Er starb dieser Tage im 80. Lebensjahr.

Der berühmte Postillon war vor etwa 40 Jahren ebenfalls berühmt wie der selbige Theodor Hölzl, der bereits 1890 nach der Wiederaufnahme Hölzl aus fast das gleiche Lebensalter. Selbst ist, daß beide Sängern, die diese Hauptrolle verkörperten, vom Ruhm überliefen. Theodor Hölzl, der 1888 in Hamburg geboren wurde, war zuerst Violoncellist, wurde dann Entdecker und blieb infolge seiner großartigen Stimme lange Jahre der Fülle der Publikum, besonders im „Postillon von Penzance“.

Als er die Augen schloß, trat der Hamburger Dreifachkünstler-Georg Hölzl an seine Stelle. Er

strich den. In diese Linie paßt die begründete Wertschätzung der Originalität gut, daß nicht Mazepa selbst auch noch den Jugendgeheimnissen der Weltlichen zu erschließen braucht. In der Wüste unerreichbar Schwere durch den weichen, wackelnden Schritt sehr tief den Altersunterschied, der ihn von der jugendlichen Weltlichen trennt. Rühmlich war in dieser Rolle ganz groß. Sie empfand in dieser Rolle auch in Wirklichkeit die Liebe zu dem ersten Geliebten als unauflöslich, als dunklen hinterlistigen Jamben, dem sie sich nicht ergeben kann. Das furchtbare Erlebnis, Jenseit der Einrichtung des Vaters zu sein, bringt sie um den Verstand. Obwohl die Verheiratete mit Mazepa, während das Wagnis der geistig verwirrten Maria für den tollkühnen verwundeten Jugendgeheimnissen, vorzüglich auch die Wüste ihrer Vaters, verkörpert von Heinrich Hölzl, der die Verheiratete eintrübselt schaltete. Von unerhörter Intensität die Leidenschaft der Mutter, Wunden erlangen von Irene Högler, Dag-Walter Müller, Eitel-Loff, Hölzl und Hartung erfüllen ihre Aufgaben auch völlig zufriedenstellend.

Über die Vorbereitungen am Schluß. Die Bilanz von die Galerie, der Dampf der besonders Schicksal: „König, ihre Oper für Höhe W. Penzance.“ Dr. Fritz Gumbold.

ist übrigens in Hamburg schon eine halbberühmte Persönlichkeit gewesen sein, bevor er für die Weltliche ausgebildet wurde. Sicher hat das Vorbild Hölzls seinen Erfolg mitgeteilt. Die erste Entdeckung legte er in seinem Gesangsverein ab, und am Tag trübte er seine Vieder hoch vom Aufstod aus, wenn er gerade etwas Hebräisch gelernt hatte. Er wurde auf Veranstaltung des Hamburger Stadttheaters ausgebildet und studierte mit bestem Erfolg über das leidliche Kampferleben machte ihm viel zu schaffen, und so kam es, daß sein erstes Auftreten ein richtiges Duell war. Hölzl ließ nicht locker und trat noch zu Lebzeiten seines großen Vordemannes Theodor Hölzl mit großem Erfolg in der Oper „Mazepa“ auf. Dann begann er, im „Postillon“ Teilnahme zu finden, wobei seine inzwischen bekanntgewordene Entwicklung und ihre Reifezeit mit der Wiederaufnahme des Hölzls tat. In einer anderen Hinsicht soll Hölzl übrigens seinen großen Vordemann noch übertrifft haben: er konnte besser mit der Weltliche machen. Das hatte er von Grund auf gelernt, und darin übertraf ihn sein Vordem.

Hölzl durchdringt ganz Europa, lang überall mit dem gleichen Erfolg, sein Lager nach Amerika und

wirkte dann 25 Jahre am Hamburger Stadttheater, wo man aus der häufigen Gastspielreisen durch das Reich unternehm. Kurz vor dem Krieg haben ihn viele noch auf der Bühne gesehen und gehört. Obgleich er sein 80. Jahr schon überschritten hatte, wirkte er noch jugendlich und schwing so beweglich seine Schritte, wie es der selbige Theodor Hölzl als unfähige Begleitung des Hebräer eingeleitet hatte, daß sie das Publikum begeisterte. Im hohen Alter erhielt er von der Stadt Hamburg eine Ehrenpension, die ihn vor Not und Sorgen schützte.

© Eine alte Kuppelgrube aufgefunden. Bei Sakkara wurde eine alte Grube aufgefunden, die man für das Grab des ersten ägyptischen Pharaonen Ncha Menes hält, des Begründers der ersten geschichtlich bekannten Dynastie Ägyptens. Die Grube selbst schon einmal gefunden und geöffnet worden zu sein, ist endlich aber neben dem Skelett eines alten Mannes noch eine Anzahl von Alabaster-Boxen, aus deren Inschriften man erahnt, daß sie in den Grabstätten des Pharaonen Ncha Menes gehörten. Früher war vermutet worden, daß sie das Grab dieses Pharaonen in der Gegend von Abydos befinden. Das Alter der neu entdeckten Grube ist zwar noch nicht genau festzustellen worden, es wird jedoch von den Archäologen auf 5500 bis 7500 Jahre geschätzt.

© Die radiographisch gefundene Pariser. Auf einseitige Weise ist das Berliner Komponisten-Orchester, das erstmals in den Vereinigten Staaten die Opernkomposition des bekannten russischen Komponisten Sibelius „Origins of Fire“ aufführen wollte, aus einer amerikanischen Verlagsfirma befreit worden. Nachdem die Kopie der Partitur auf dem Wege von Leipzig nach Kassel teilweise verloren gegangen war, hat der Leipziger Musikverlag Breitkopf u. Härtel sich nach Bekanntwerden des Missgeschicks sofort bereit erklärt, den fehlenden Teil der Partitur radiographisch zu beschaffen zu übermitteln. Die in Kassel aufgefundenen Photographie wird umgehend vergütet, vervielfältigt und mit einem Nachtrag nach Leipzig befördert, so daß die Aufführung planmäßig erfolgen kann.

© Die russische Oper „Die Wirtin von Sibirien“ wird unter der musikalischen Leitung von Carl Fuchs am 10. November in Dresden uraufgeführt. Eine Anzahl russischer Bühnen hat das Werk bereits vor ihrer Aufführung angenommen. Auch in Dresden hat Peterhof die Komposition, mit der Oper nach in Sankt Petrusburg unterstellt.

# Vermischtes

Dr. Melville Grosvenor hat jetzt auf einer Parfümfabrik in Dahomey, einer westafrikanischen Provinz, regelrechte „Frauen-Öfen“ beobachtet können. Es gibt dort nicht weniger als dreizehn verschiedene Geformen, die sich in zwei Klassen einteilen lassen. In der einen besteht der Bräutigam dem Vater der Braut „hochzeitlich“, in der anderen fällt eine solche Bezahlung weg. In der ersten Klasse stehen die Kinder unter der Aufsicht der Väter, in der zweiten unter der der Mütter. Bei einer Ehe zwischen zwei Frauen fällt die Bezahlung ebenfalls weg, sie wird aber sonst als eine Ehe der zweiten Klasse angesehen. Der Beweggrund für eine solche Ehe ist der Wunsch wohlhabender Frauen nach eigener wirtschaftlicher Macht zu sein. Sie können auch mit der Erlaubnis des weiblichen Ehepartners einen männlichen Hausherrn und Kinder haben, die dann völlig als dem weiblichen Ehepartner gehörig betrachtet werden und auch dessen Güter erben. Solche Ehen bringen keinerlei Schande über die Betroffenen, da die Frau nach der eigentlichen „Moral“ in Dahomey ausschließlich nach ihrem Wohlstand und der Anzahl der ihr untergebenen Personen bewertet wird. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß „Frauen-Öfen“ gerade in den reicheren Schichten Dahomeys häufig sind, während sie unter der armen Bevölkerung äußerst selten vorkommen.

In Wien begann ein auf mehrere Wochen angelegter Betrugsspiel gegen eine Bande jüdischer Schwärzer, der eine leistungsfähige Note dadurch erhielt, daß es sich dabei um „europäische Exponenten“ der berühmtesten amerikanischen Gangster Al Capone und Ben Foster, des Oberhaupts der „Weiß-Kragen-Banden“, handelt. Angeklagt sind der aus der Schwärzerei noch in unangenehmer Erinnerung gebliebene jüdische Schwärzler Heinrich Eduard Jacoby, seine Schwägerin Alice Komp-Spitzer, seine Mutter Martha Jacoby und die jüdischen Schwärzer Cornelius Friedrich und Ferdinand Kende, sowie der „Aushilfsverwandte“ Kosen. Im Dezember 1935 wurden bei dem Wiener Bankhaus Ruz, Bloch u. Co. Aktien einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft im Gesamtwert von 3000 Schilling beschlagnahmt. Die Papiere war die Schwester Jacoby, Alice Komp-Spitzer. Eine Anfrage des Bankhauses in Amerika ergab einige Tage später, daß die Papiere gefälscht waren. Sie stammten aus der Tasche eines großen Bankbrechers der Bande Al Capone, der dem der Banknote Tausch 500 000 Dollar gemacht worden waren. Mit der Unterbringung eines Teiles der Papiere in Europa hatte ein Spielgefelle Al Capones namens Josef Schuch die jüdischen Bankbrecher Josef Lewinberg, Cornelius Friedrich und Max von Norman Koff beauftragt. Lewinberg und Koff sind internationale Schwärzerverbrecher und gehörten ebenfalls zu den „Weiß-Kragen-Banden“, unterhielten aber anscheinend freundschaftliche Beziehungen zu der Bande Al Capone. Das große Geschäft der „Weiß-Kragen-Banden“ war fernerhin der Verkauf von fälschlichen Diktaturscheinen, denen an der Spitze durch gefälschte Unterschriften ein künstlicher Kurs verschafft wurde. Die Aktien waren dabei um 5 Millionen Pfund gefälscht. Einen ähnlichen Betrug hatte Koff fernerhin mit fälschlichen Aktienaktien — allerdings vergeblich — in Berlin versucht. Der erwähnte Betrag der jüdischen Bande Jacoby im Dezember 1935, bei dem die Bande dinstlich gemacht werden konnte, war das Schlüsselding einer Reihe ähnlicher Verbrechen. Bezeichnend ist, daß die Mitglieder der Bande sich selbst untereinander ständig betrogen haben, trotzdem aber weiter zusammenblieben. Auch bei der großen Schwärzerei im Dezember 1935 versuchten die Jacoby ihren Vorgesetzten um den Erlaß der Papiere zu werden, und es gelang für das Verbrechen dieses Gannterschwärzlers, daß es seine Komplizen Lewinberg, Friedrich und Koff selbst bei der Polizei anzeigte.

In der neuesten Nummer der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Trailler Travel“, dem Organ jener Amerikaner, die in Wohnwagen leben, wird berichtet, daß nunmehr eine volle Million Einwohner der Vereinigten Staaten ein Leben „auf Rädern“ führt. Im Jahre 1937 hat sich die Anzahl der schreitenden Heime verdoppelt, ein Beweis, wie sehr sich die Mode, in einem Wohnwagen zu leben, in USA durchgesetzt hat. Dabei hat die Industrie bloß erst ein Drittel der in Betrieb befindlichen 400 000 Wohnwagen hergestellt. Alle übrigen fehlenden Wohnwagen wurden von ihren Besitzern selbst konstruiert und zusammengebaut. Ähnlich, wie es einmal Mode war, für einen Radioapparat selbst zu bauen. Die Gründe für diesen überraschenden Sieg des Wohnwagens sind in erster Linie in der Überbevölkerung und den ungeschickten Wohnverhältnissen zahlreicher amerikanischer Großstädte zu suchen. Wer schon nicht in der Lage ist, sich ein festes Haus zu bauen, der richtet sich wenigstens einen Wohnwagen ein, der ihm noch dazu den Vorteil bringt, daß er nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, was jenseits schon geschäftlich sehr günstig ist. Nicht weniger als 24 große Fabriken befassen sich heute bereits mit der Herstellung von Wohnwagen, von denen immer wieder neue und bessere Modelle auf den Markt kommen.

Dieser Tage hat der in ganz Rumänien bekannte Tierbildhauer Vladimir Golos. Sein Tod hat eine grausame Tragödie erfüllt, die sich vor nunmehr 40 Jahren abspielte. Auf dem Stenobelt forderte Golos den Versuch eines Gerichtsbeamten, um ihm eine schwere Schuld seines Lebens zu bekennen. Er schied dann, seine Frau in den Vorbeständen gelassen zu haben, um sich ihrer zu entledigen. Vladimir Golos war der Sohn sehr reicher und angesehenen Eltern in einer berühmten Kleinstadt. Als Kind wohnte er einmal einer Jirkasvorstellung bei, und seit diesem Tag gab es für ihn keinen anderen Wunsch, als selbst einmal als Jirkas in der Arena aufzutreten. Seine Eltern wollten natürlich davon nichts wissen und so brannte der damals 13jährige Vladimir vor mehr als 30 Jahren mit einem Bandenmitglied durch. Mit 19 Jahren kam er zu einem Jirkas, der mehrere Löwen mit sich führte; das Unternehmen gehörte einer Frau, die selbst einer alten Jirkasfamilie entstammte, deren großen Jirkas nach dem Tode ihres Mannes mit viel Geschäft weiterführte. Die Frau Direktorin, die nun fast drei Jahrzehnte älter war als Vladimir, fand an ihm Gefallen; sie ließ ihn zum Dompteur ausbilden und bald konnte er sich in einer prächtigen Uniform Tag für Tag als Bewahrer eines ganzen Rudels furchtbarer Löwen zeigen. Alle seine Tümele waren in Erfüllung gegangen, und es war der erfahrene Frau ein Leichtes, den jungen Vladimir so weit zu bringen, daß er sie, der er sein ganzes Glück verdankte, heiratete. In der Ehe erging es ihm freilich nicht sehr gut; die alternde Frau verfiel ihm durch ihre Eifersucht ständig ins Leben. Dafür war er aber auch so sehr in seinem Beruf von Erfolg begleitet; er wurde wirklich ein ausgerechneter Jirkas, der es verstand, auch mit den übrigen und ungeschicklichen Tieren fertig zu werden. Schon nach wenigen Jahren erregte er überall, wo er sich mit seinen vierfüßigen Löwen und Tigern zeigte, Aufsehen. Im Jahre 1907 kam es zur Tragödie seines Lebens. Der junge Mann verließ sich damals in eine kleine Jirkas, die im Jirkas seiner Frau auftrat. Seine Ehegattin erlaubte sich von diesen Beziehungen und machte ihm die heftigsten Szenen. Bis er den Aufschrei hörte, daß von der Jirkasin die Rede sei. Eines Tages forderte er seine Frau nach der Vorstellung auf, ihm beim Füttern der Tiere zu helfen. Vor dem Jirkasin sollte er seine Frau an der Hand, die wie er jetzt auf dem Totenbett dem Gerichtsbeamten gestand, vor Schreden wie gelähmt war, als sie sein Gesicht sah. Er hatte die Tiere zwei Tage hungern lassen und sie waren daher besonders gierig. Eine ein Wort zu sagen, öffnete er die Tür des Käfigs und ließ seine Frau mitten unter die furchtbaren Bestien. Die Jirkasin, die von dem Jirkas immer unumhüllbar im Jirkas gesehen wurde, erzählte der Jirkasin, den Angeklagten des Jirkas erzählte

# Opiumschnitz durch den Oltoway

## Noch immer scharfer Frost in Norditalien

Tagen Frühling an der westlichen Riviera  
und Neapel, 9. Januar.  
Die Kälteperiode in Norditalien ist stellenweise zwar im Abflauen begriffen, hält aber an einigen Orten noch mit unermüdlicher Härte an. So herrschen im Trentino und in den Alpenländern oberhalb des Comer Sees noch Temperaturen von — 15 bis — 20 Grad. In dem Alpenort Livigno wurden nicht weniger als — 20 Grad Kälte gemessen. Im Trentino gelang Molino mit — 20 Grad unter Null den Tiefstwert, heute hat es mit — 11 Grad die niedrigste Temperatur seit 50 Jahren aufzuweisen.  
Tagen ist an der westlichen Riviera das schöne Frühlingwetter eingezogen. Amici Genoa hat die Quecksilbersäule bereits auf 14 Grad Wärme.

## Glatteis in Rom

Rom, 9. Jan.  
Ein heftiger Sprühregen, der bei Nollatrasen fiel, überzog am Samstagmorgen die Stadtmauern und Bürgersteige Roms mit einer eisigen Schicht. Die öffentlichen Verkehrsmittel wurden ihren Betrieb einstellen, nachdem eine ganze Reihe von Automobilen und Autobussen durch Schlieren zusammengestoßen oder auf die Bürgersteige gestürzt waren.  
Eine große Menge von Reichsverleuten machte die Gasse der Rettungswagen, in Anspruch nehmen. Das

Geben auf den Straßen war fast noch gefährlicher als das Gehen. Tausende umhüllten Landleute den Weg zur Arbeitsstätte zu Fuß antreten.

Die Lage war deshalb so schwierig, weil man in Rom an vereiste Straßen nicht gewöhnt ist und die Stadtverwaltung infolgedessen nicht genügend vorbereitet war. Es fand kein Streusalz bereit und es fehlten auch Reiter für die Autoschlitten.  
Um 10 Uhr vormittags, als das Eis zu schmelzen begann, wurde der Autoverkehr wieder aufgenommen.

## Die vielbeobachtete Kronprinzessin Juliane

— Stockholm, 9. Jan. (H. F.)  
Kronprinzessin Juliane fuhr gestern Abend in Begleitung ihres Schwagers Prinz Alwans eine Stunde lang in Auto durch die Straßen von Stockholm. Ein Spalier von vielen holländischen und ausländischen Fotografen erwartete den Wagen, aber die Kronprinzessin verbarg lächelnd ihr Gesicht und auch Prinz Alwan verließ, dem Fotografen das Handwerk zu erlernen. Der Wagen fuhr mit einer Geschwindigkeit von nur 15 Kilometer in der Stunde auf ruhigen Straßen und auf Reitwegen. Aus dem Wagen, der einen eingebauten Radioapparat hatte, hörte man englische Tanzmusik. Die Fotografen verhielten sich ruhig und schauten zum Schatz zu kommen, hatten dabei aber auch nicht mehr Glück.

er, seine Frau habe wegen einer Erbkrankheit noch in der Nacht nach Frankreich reisen müssen, und später gab er an, daß sie dort plötzlich erkrankt und gestorben sei. So blieb sein Verbrechen als die Jahre hindurch unentdeckt. Aber ständig froh die Kunde an ihm und er konnte seinen Erfolg und seinen Reichtum nie froh werden. Jetzt in seiner letzten Stunde änderte er durch ein Geständnis sein Leben von der schweren Schuld zu erleichtern.

— Die englischen Briefmarkensammler machen gegenwärtig auf eine philatelistische Ausstellung, die durch die Post eine große Förderung auf den Postlandstellen entstanden ist. Vor einiger Zeit habe eine größere Gruppe englischer Postmarkensammler, die sich in London durch die Arbeit der Briefmarkensammler in Südgeorgien gemacht. Da es auf den Postlandstellen nur wenig Möglichkeiten gibt, sich zu versorgen oder zu verkaufen, verwenden die Briefmarkensammler ihre ganze Freizeit zum Briefschreiben. Die Folge davon war, daß der Postmeister bald keine Briefmarken mehr bekam, nachdem ihm die einzigen Briefmarken für Tag einen neuen Stapel Briefe überreichte. Da die Kunden auf der sofortigen Befreiung der Briefe bestanden und es gerade keine andere Möglichkeit gab, die Briefmarkensammler einzuführen, nahm er kurz entschlossen einen Bogen der noch vorhandenen zwei-Pence-Marken und übernahm sie mit dem Kennzeichen „2d“. Der Postmeister hat sich nicht daran bedacht, daß er mit dieser Unrechtmäßigkeit eine Entlastung für die Briefmarkensammler schaffen würde. Die Nachfrage nach der letzten Marke, die von dem Postmeister britischer Postmarkensammler abgekauft, ist derartig gestiegen, daß man nunmehr bereits fünf bis zehn Pfund für eine solche Marke bezahlt — für die Freunde der Angehörigen der Briefmarkensammler, die in im Besitz der überlebenden Marken sind und sich die Konjunktur natürlich zunutze machen.

— Nach dem Schluß der Weltausstellung haben die Pariser unter einer sehr unangenehmen Folgerückwirkung zu leiden: Die Räumung hat beängstigende Formen angenommen. Die vielen Gefähr-



## ROMAN VON HEINRICH LANG

Er hat Wagnere erziehen die Mannuniformierte Welt eines Händlers, der seine goldgeborbene Ringe vom Kasse rief. Die Türe klapperte auf.  
Die Hand an der Dürrenpfe, die Herr Ernst Risley aus und schritt durch eine kleine alleinigen Benennung vorüber, vorübergegangenen Geländes hinein in sein weites Reich.  
Mit schmalen Lippen, die Wangen ein wenig gerötet, folgte ihm Irkalein Amelia Wilber, seine Sekretärin.  
Um die gleiche Minute, da seine Freundin Amelia sich an dem breiten Schreibtisch niederließ, an dem sie die achtstündigen Stunden ihres Lohnvertrages zu verbringen pflegte, fand Stanley Twell in einem hellen Zimmer der Bremerstraße vor einem jungen Mädchen namens Willa Mitchell, das zu Stanley Twells größtem Bedauern ihm Diane hieß, die ihm äußerst unangenehm waren.  
„Du bist gelächelt nicht, Stanley?“ sagte Willa „Worum nicht?“  
„Weil ich zu tun hatte. Glücklicherweise zum Sterben gelangweilt! Das ist es nicht gefühlt, wie mich die Schokolade fast unangenehm hat?“  
„Was nichts dabei ist gefühlt?“ sagte Willa. „In Gegenwart — ich würde den Verdacht nicht los, daß du mich belügen hast und dich mit einer anderen beschäftigst!“  
Stanley Twell mochte ein Gefühl, als könne er sein Mißvergnügen trüben. „Zum Glück! Gibt es dir nicht geschmeuert?“  
„Du mit deinen Schwärzern! Ich glaube an keine

Schwärze mehr! Ich habe mit dir zu reden! So kann das nicht weitergehen!“  
„Was kann so nicht weitergehen?“ wunderte sich Stanley.  
„Das mit uns beiden!“ sagte Willa. „Ich mache nicht mehr länger mit!“  
„Betroffen sei Stanley vor der plötzlich so aufregerisch sich Gebärden. „Ich verstehe dich nicht, Willa!“ sagte er ziemlich kleinlaut. „Hast du etwa Grund zur Unzufriedenheit?“  
„Willst du ein Mädchen.“  
„Unzufriedenheit!“ sagte sie dem Kausse unartig nach. „Soll ich etwa zufrieden sein? Willst du mir wieder die Rolle als deine Lumpen vor Gesicht zu haben, die du mir gemacht hast? Ich weißle darauf. Wir kommt es auf andere Dinge an. Ich will wissen, warum ich bin. Jede Woche frage mich Vater, wie es nun eigentlich mit mir und dir steht, und mein Bruder Tim sagt, er werde nicht länger mehr zu wissen, wie du mich an der Hand verurteilt!“  
Stanley Twell schüttelte eine grimmige Grimasse. „Dein Bruder Tim! Er soll ganz still sein!“  
Aber Willa geriet in eine immer wildere Verdräuftheit. „Alles hat einmal ein Ende, Stanley“, sagte sie, „Aber vor dem Freund hinterredend. Mit meinen Versprechungen werde ich mich nicht mehr zufrieden geben. Schon im Sommer hat du mir gesagt, daß du mich heiraten wollest. Siehst du nicht ein, daß du meinen guten Ruf untergräbst? Oder meinst du etwa, das würde so sein und ich sei auf dich angewiesen?“ Willa Mitchell unterdrückte sich, um ein zufriedenes, verletztes Gesicht auszuatmen. „Nun, wenn du das glauben willst, so laß dir gesagt sein, daß es mich nur einen kleinstündigen Kram kostet, um morgen schon die Braut Herrn Wilkerson zu sein.“  
Stanley Twell schandete wurde es still im Zimmer, das er ganz in die über dem Wohnkeller befindliche Wohnung gekauft war. Stanley Twell schüttelte und er sah aus, als habe er ein wenig von seiner vollen Farbe verloren. Endlich sagte er, aber es war kein sehr freies Lachen.  
„Ich verstehe deine großen Worte nicht!“ sagte er endlich. „Es ist nämlich von dir, mir mit deinem Vater, meinem Bruder und nun gar noch mit dem Herrn Wilkerson drohen zu wollen. Was soll ich von dir halten?“

„Es ist mir gleichgültig, was du von mir hältst!“ rief Willa. Sie stand, von der Sonne anfließen, am Fenster. „Aber du weißt, daß du mir schuldig bist! Und weil mir das gerade dabei ist, und anzupropfen, mein Väter — weißt du, was mein Bruder von dir gesagt hat? Er meint, daß es gar nicht so glänzend bestellt ist mit deinem Einkommen — daß du über deine Verhältnisse lebst, daß du vielleicht eine Frau gar nicht erziehen könntest. Er hat gesagt, ich solle mich bitten, mich abzugeben mit dir einzulassen!“  
„Willa! Wolltest du dir schimmern im Sonnenlicht wie Gold. Stanley Twell's Gesicht aber war jetzt von einer gelblichen Blässe. Er sah an der lichtumfluteten Wandgemalt, wobei ins Meer.  
Er machte, es war kein Verkommen mehr von dieser kleinen Kasse, die von Woche zu Woche mehr ihre Krallen zu zeigen lernte. Er konnte sie nicht lassen. Es war nicht anzudenken, daß ein anderer, ein Wädchiger, sie behüten könnte. Doch es gar dieser seltsamen Aktion, der geschwollenen Direktor von Wilkerson, sein könne...  
Stanley Twell's Hände grüden sich in die Unterlippe. Grimmig und verzweifelt dachte er nach.  
Es war ganz klar: man hätte an der Kleinen. Ihr Vater, der nichts war als ein kleiner Verleumdeter, der in den Haken und ihr Bruder, die er Tim, der als Parvost den Wädchigen belübe — sie mochten denken, daß ein so kleines Mädchen wie Willa mehr Kapital als ihrer Schönheit bringen würde.  
Sie kochten wohl ganz amerikanisch dabei. Und Stanley Twell schien ihnen nicht mehr der rechte Mann, wenn auch er es gewesen war, der aus der kleinen Willa, die zuvor nichts gewesen war als ein kleines Kindermädchen in einem Herrenhaus, das elegante Mädchen gemacht hatte, das sie heute war. Eine Dame mit einer schönen und gar nicht billigen Wohnung und mit einer Reizung als Hofe...  
Stanley Twell lachte jetzt.  
„Es ist gut!“ sagte er. „Ich hätte mit dir alles schon über denken können! Von Dank ist es hinreichend mir noch die Rede zu sein!“  
Willa Mitchell drehte sich heftig dem Zimmer zu. Ihre kleinen Augen hatten energische Blicke auf den Mann. Sie sah Stanley's kleine Gefunden in schmerzender Anteilung an.

„Dank!“ sagte sie dann. „Und ich? Was für Dank habe denn ich? Du hast mich herabgeschrieben aus meinem Leben, hast mich meiner Familie entfremdet, hast mich in ein schreckliches Licht gebracht! Bald wird mir nichts mehr übrigbleiben, als irgendwo ein Knecht zu spielen. Und dafür danke ich Dir für bin ich mir zu schade! Ich weiß, was ich mir schuldig bin! Wir sind den Meinen!“  
„Den Deinen!“ schrie Stanley. Dem Postmeister und dem Postmeister, wollte er hinaufgehen. Aber er verhielt diese Worte. Er wand auf den Streit nicht auf die Spitze treiben. Er fand auf und machte ein paar Schritte im Zimmer hin und her.  
An der Tür klopfte es. Eine junge Negerin erschien, auf einem riesigen Tablet das zweite Blatt herbeizuführen.  
Stanley ward einen Blick auf die gelieblichen Verführer, die seine Kunde Fremden zum Frühstück zu bedürfen schien. Dann lachte er grimmig auf. „Und ich bin um die Gegenwart der Negerin zu bestimmen, rief er dann:  
„So sprich dich aus! Was ist es, was du von mir verlangst?“  
Die Negerin verstand nicht, nachdem sie das Tablet niedergelegt hatte. Willa aber trat gemächlich näher, nahm eine halbe Uhrzeit von der Frühstückstafel, schob sich und fing an, mit kleinen Fingern die tolle Brandt zuzubereiten.  
„Was ich verlange?“ sprach sie dann. „Ich gar nicht viel! Gar nichts! Belohnung! Was ich verlange, ist nicht mehr als eine Selbstverwirklichung. Du mußt mich betören, Stanley!“  
Der junge Mann nickte. „Und wenn ich es nicht tue?“ lächelte er.  
„Oh, umgib mich nicht mit dir nicht!“ rief Willa lächelnd. „Die Hilfe nicht von ihrer Unwissenheit auf. Aber — es wäre dann an Ende mit uns beiden!“  
„Ich verstehe! Und du würdest dann den Herrn Direktor Wilkerson betören, nicht wahr?“  
„Vermutlich ja!“ Willa drehte den Fingerfinger auf die Scheibe der Uhr. „Er bietet mir die Gemahlin für ein fortpflanzendes Leben. Er hat einen Reichtum. Er hat mir versprochen, meine Schwärzerei wird um die Welt zu machen!“  
(Fortsetzung folgt)







